

Zum Trierer Anaximander-Mosaik

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kam in der Johannisstraße die Ecke eines Mosaiks zutage, das zu den qualitativsten des römischen Trier gehört haben muß. Erhalten ist leider nur ein einziges Bildfeld: Innerhalb eines kreisrunden Rahmens aus geflochtenen Bändern sitzt ein griechischer Gelehrter auf einem Lehnstuhl. Wie die mittelalterlichen Heiligenfiguren durch ein Attribut sich wie durch einen Paß ausweisen, so hält der weise Grieche eine Sonnenuhr in der



Hand: Es ist Anaximander, der Erfinder der Sonnenuhr. Gibt das Attribut der Gestalt den Namen, so sagt es doch wenig über die Bedeutung des Mannes aus; wie ein Schlagwort engt es sie ein und verbirgt eher, was dieser Grieche geleistet hat.

Anaximander von Milet lebte etwa von 610 bis 546 vor Chr. und war einer der frühesten Philosophen der europäischen Kultur, der erste, der ein Lehrbuch

seiner Philosophie und der Naturwissenschaften – beide waren damals noch nicht getrennt – verfaßte. Außer der Sonnenuhr hat er die erste Weltkarte entworfen, angeblich sogar eine Art Himmelsglobus. Die Erde ließ er nicht mehr nach altem Volksglauben als Scheibe im Ozean schwimmen, er ließ sie im All schweben. Der Schritt von der Erdscheibe zur Erdkugel war damals freilich noch etwas zu groß, sie sei zylindrisch wie eine Säulentrommel, nahm er an. Über die Entstehung des Lebens lehrte er, es komme aus dem Wasser, der Mensch sei das Produkt einer Entwicklung, einer Evolution, wie wir heute sagen. Dieser Gedanke hat sich erst mehr als zweitausend Jahre später im vorigen Jahrhundert durchsetzen können.

Eines der großen Probleme war schon zu Anaximanders Zeit der Ursprung des Weltalls. Man führte die Fülle der Erscheinungen auf einen einzigen Urgrund zurück; während aber Andere ein uns bekanntes „Element“ für diesen Urstoff hielten – sein Lehrer Thales das Wasser, ein Zeitgenosse die Luft – nahm Anaximander etwas Abstraktes an: „Das Grenzenlose“, das „Undefinierbare“. Es hat keine charakteristischen Eigenschaften, da es alle Eigenschaften in sich birgt. Aus diesem Urgrund entfaltet sich die Welt, indem gegensätzliche Paare sich auseinanderspalteten: Warm und Kalt, Trocken und Feucht. Hier scheinen sich unsichtbare Fäden hinzuziehen bis zu dem großen Sohn des Mosellandes, zu Nikolaus von Kues, dem Philosophen des ausgehenden Mittelalters. Der Kusaner nannte das nicht zu Erfassende, Undefinierbare, in dem sich alle Gegensätze aufheben, mit dem altgriechischen Philosophen „Gott“.

Nun aber geht Anaximanders Philosophie über in Konsequenzen, die wir heute dem Bereich der Astronomie zuordnen. Die entstandene Urwelt war von einer Flammensphäre umgeben; als diese zerriß, entstanden Sonne, Mond und Sterne. Es gebe aber nicht nur unsere Welt, lehrte er, sondern ungezählte mit ungezählten Firmamenten. Solche Theorien konnte erst die Wissenschaft der Neuzeit wiederentdecken.

Der undefinierbare Urgrund ist ewig und unveränderlich, die Welt aber ist mit dem Werden auch dem Vergehen unterworfen. „Woraus aber Alles entsteht, da hinein muß es schicksalhaft wieder untergehen.“ Das ist nach Anaximanders Formulierung ein Akt der „Gerechtigkeit“ und Wiedergutmachung, eine „Strafe“ für das Auseinanderfallen, die eintritt „nach der Anordnung der Zeit“.

Diese tief sinnigen Überlegungen stehen am ersten Anfang abendländischer Philosophie! Anaximander erweist sich als einer der großen Denker der Geschichte, ein geistiger Revolutionär. Er war seiner Zeit so weit voraus, daß seine Gedanken unser Vertrauen in den Fortschritt der Wissenschaften erschüttern können.

Aber Anaximanders Weltanschauung war dem Schöpfer und dem Besteller des Trierer Mosaiks um 200 n. Chr. sicher ebenso wenig gegenwärtig, wie dem Besucher des Landesmuseums, für sie war er einfach ein Weiser, der Erfinder der Sonnenuhr.

Lit.: K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland, Berlin 1959, 29. – G. Richter, The Portraits of the Greeks, London 1965, 78 mit Abb. 301.

Wolfgang Binsfeld